© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dandalus rubecula (L.). 4. X. abends ein Stück im Garten gerufen.

Saxicola oenanthe L. 12. IX. einige auf geackerten Feldern.

Pratincola rubetra (L.). 4. V. nachmittags 1 ♂.

Motacilla alba L. 12. IX. auf geackerten Feldern viele bei Regen, 20. IX. ebenda nur Junge, 29. IX. viele.

Alauda arvensis L. 7. IV. 8h a. m. singend.

Fringilla montifringilla L. 21. X. mittags die ersten gehört.

Loxia curvirostra L. 3. VII. 1 St. im Garten.

Turtur turtur (L.). 19. V. 8h a. m. 1 St.

Larus ridibundus L. Ein junger Vogel trieb sich am 27. XII. den ganzen Tag auf den Wiesen umher.

Zum Schluss möchte ich noch betonen, dass hier der Vogelbestand — Brut- und Durchzugsvögel — in den letzten Jahren, besonders aber heuer, ganz erschrecklich zurückgegangen ist, ohne dass merkliche Veränderungen, die für diesen Vorgang in Betracht gezogen werden könnten, vorzuliegen scheinen.

Tännenhof bei Hallein, Ende Dezember 1914.

Das Spotten der Vögel.

Von Hans Stadler und Cornel Schmitt in Lohr.

In den „Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern", Bd. 11 S. 221 ff., stellten wir am Schluss unserer Studie „Ueber das Spotten mitteleuropäischer Vögel" den Satz auf: Das Spotten ist eine normale Eigenschaft aller *Passeres,* d. h. aller Singvögel im weitesten Sinn, vom Kolkraben angefangen bis zur Nachtigall, und alle Arten imitieren auch in der freien Natur. Wir konnten uns im Frühling und Sommer 1913 und 1914 aufs neue davon überzeugen, dass diese These zu Recht besteht, und haben, weit entfernt davon, jede individuelle Abweichung im Gesang gleich als Nachahmung anzusprechen, eine ganze Anzahl einheimischer und fremder Vógelarten als Spötter festgestellt, von denen uns diese Eigenschaft nur aus der Literatur bekannt oder aber vollständig neu war.

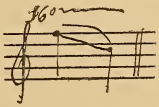
In zoologischen Gärten begegneten uns als Imitatoren *Gymnorhina leuconota Gray* (ein Flötenvogel), *Cyanocitta coronata (Swains.)* [Kronblauhäher], *Dendrocitta rufa (Scopoli)* [Wanderelster], *Gracula*-Arten, *Dissemurus paradiseus (L.)* [Flaggendrongo], *Kittacincla tricolor* (*Vieill.)* [Schamadrossel].

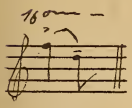
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

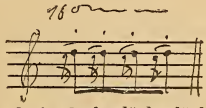
Im Freien trafen wir Spötter unter den folgenden Arten, von denen Nachahmungen im Freileben bisher kaum je beobachtet sind: Erlenzeisig, Zitronenfink, Gold-, Grau-, Garten- und Rohrammer, Gebirgsstelze, Wasserpieper, Kleiber, Winter- und Sommergoldhähnchen, Trauer- und Halsbandfliegenschnäpper, grauer und schwarzohriger Steinschmätzer, Hausrotschwanz, Nachtigall, Misteldrossel, Zaunkönig. Ausser diesen begegneten uns auch neue Spottweisen vieler anderer Arten, über deren Nachahmungsgabe wir schon in unserer ersten Veröffentlichung uns verbreitet haben. In der Literatur fanden wir von einheimischen Vögeln folgende weitere Arten als Imitatoren aufgeführt: Kirschkernbeisser, Steinsperling, schwarzkehliger, Steinschmätzer, Schwarzkehlchen, Tamariskenrohrsänger, Heckenbraunelle.

I. Ausserpaläarktische Spötter.

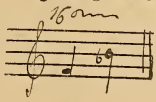
Als wir 1913 und 1914 in Stellingen, in Hamburg, in Frankfurt, in Amsterdam, in Gooilust, in Nürnberg und München exotische Vögel verhörten, kümmerten wir uns zunächst gar nicht um deren systematische Stellung, sondern achteten ausschliesslich darauf, welche Besonderheiten ihre Stimmen böten gegenüber den uns bekannten Lautäusserungen eurasischer Vögel. So notierten wir bei Hagenbeck ahnungslos:

Kronblauhäher singt: *)  „wie Star – durchgeschliffen.“

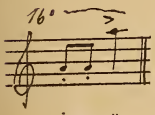


— „wie Bussard.“ 

— „wie Schwarzspecht.“

Wanderelster ruft: 

„wie Haushuhn.“

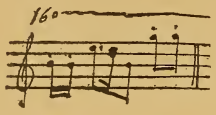


„wie Henne, wenn sie ein Ei gelegt hat.“

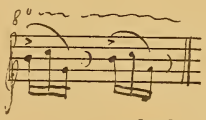
Erst jetzt begriffen wir, dass es wirkliche Nachahmungen waren.

*) Wir empfehlen sehr, alle Notenbeispiele nachzupfeifen (etwa mit Hilfe des Klaviers) jedoch, nicht auf dem Klavier zu spielen — die Klangfarbe dieses Instruments hat mit der Vogelstimme gar zu wenig gemeinsam!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Noch bezeichnender war, was uns in „Artis“, dem grossartigen Tiergarten Amsterdams, begegnete. Wir standen vor einem Flaggendrongo und notierten: „Abgesehen von verschiedenen eigenen Rufen singt er vielfach genau wie Singdrossel.“ Etwas später: „Der Vogel hat aber auch weit tiefere Lagen. Er singt in der Amsellage.“ Und gleich darauf: „Und singt wirkliche Amselstrophen.“ Und als das eine Weile so zuging, erfassten wir endlich die Situation. In den waldartigen Partien von „Artis“ singen viele freilebende Schwarz- und Singdrosseln, und diese waren das Vorbild für unsern Drongo. Zum Beispiel die Drongostrophe  hörten wir gleich darauf genau ebenso von einer Amsel.

Eine Schamadrossel des Hamburger Zoologischen Gartens brachte ganz typische Singdrosselstrophen. — Im Frankfurter Vogelhaus sang ein Flötenvogel *(Gymnorhina leuconota Gray)*. Neben seinen eigenen pirolartigen Flötentönen brachte er das gurrende gru der Tauben, mit denen er den gleichen Raum teilte, in den tiefen Oktaven der Vorbilder. — Auch von *Gracula intermedia Hay*, der Mittelbeo, in Hamburg, die zusammen mit Tauben im selben Raum untergebracht war, hörten wir Taubenmotive, allerdings in einer höheren Oktave als diese:

 — die Flötenstimme des Kaptäubchens.

Von dem Nachahmungstalent der *Gracula religiosa L.* enthält neuerdings der Kosmos 1913 eine enthusiastische Schilderung aus der Feder von Carthaus. Dem Kenner bieten die dort angeführten Beispiele keine Ueberraschungen. Es ist auch längst bekannt, dass Beoarten — so *Gracula venerata Bonaparte, Mino dumonti Lesson, Melanopyrrhus anais (Less.)* — von den Eingeborenen der malaiischen Inseln wegen ihres hervorragenden Sprachtalents von jeher als Stubenvögel gehalten werden, und begabte Exemplare unseres gewöhnlichen Stares bringen es in der Gefangenschaft zur gleichen Meisterschaft. — In Brehms Tierleben finden sich lesenswerte Schilderungen von Imitationskünstlern unter Stirn-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vögeln, Tuis, Drongos, Leierschwänzen. Aus der neuesten Literatur ist uns eine Notiz bekannt geworden über *Gymnorhina leuconota* von Eylmann (J. f. O. 1914 S. 31): „Das Flöten hörte ich auch in mondhellen Nächten, und zwar mehrere Male gleichzeitig (als Nachahmungen) das Zwitschern des black and white fantail *(Rhipidura tricolor)*, das schwermütig klingende hubuuk der Boobookeule *(Ninox boobook)* und das schrille körliu des Dickfusses *(Burhinus grallarius)*.“ — In der uns zugänglichen Literatur fanden wir weiterhin an exotischen Spöttern aufgeführt: *Gymnorhina tibicen (Lath.)* [Flötenvogel], *Cyanocorax pileatus (Temm.)* [Blaurabe], *Corvus brachyrhynchos Brehm* (amerikanische Krähe), *Molothrus ater (Bodd.)* [Kuhstar], *Dryonastes chinensis (Scop.)* [Augenbrauen-Häherling = chinesische Spottdrossel], *Mimus polyglottus (Linné)* [amerikanische Spottdrossel], *Galeoscoptes carolinensis (L.)* [Katzenvogel], *Mimocichla rubripes (Temm.)* [Rotfuss- oder Kubaspötter], *Sialia mexicana (Swains.)* [mexikanischer Blauspötter], *Harporhynchus rufus (L.)* [Waldspötter], *Copsychus saularis (L.)* [Dajaldrossel], ferner sprechende Wellensittiche. Natürlich ist die Zahl der fremden Spötter unendlich viel grösser; es fehlen nur bisher die Beobachter. So ist es nicht einzusehen, warum so gute Sänger wie Trupiale oder Schweifglanzstare *(Lamprotornis)* nicht imitieren sollten.

II. Mitteleuropäische Spötter.

Krähen imitieren auch einander. Im Hamburger Tiergarten rief ein Kolkrabe das krah einer Rabenkrähe in einsgestrichenem f, während seine eigenen Stimmäusserungen, kleines g, eine ganze Oktave tiefer waren.

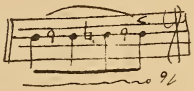
Von freilebenden Eichelhähern haben uns drei befreundete Geistliche Imitationen mitgeteilt. Pastor C. Lindner: So wie dieses Jahr (1913) in Wengen (Berner Oberland) hat mich noch kein Häher genarrt, und das will etwas heissen. Dieser Bursche miaute so täuschend dicht über mir in einem Chausseebaum, dass ich masslos erstaunte, als mit höhnisch klingendem Lachen dann ein Häher abstrich. Geistlicher Rat Karl Hofmann (Arnstein) hörte einen Häher den Hahnenschrei täuschend nachahmen. Professor Ries (Bamberg) hörte am 23. März 1913 einer Gesellschaft durchziehender Eichelhäher zu. Einer davon imitierte einen dem Beobachter unbekannten Laut, der andere gab das nasale Plaudern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Hausenten — qua qua — täuschend von sich, und beide taten es in abwechselndem rhythmischen Responsorialgesang. Ob die Sache in ihrer Abwechselung so komisch beabsichtigt war, als wie sie sich anhörte, wurde dem Beobachter freilich nicht klar. — Weigold (J. f. O. 1914 S. 69) ist geneigt, das bekannte gülock gülock der Häher — Nachahmung des Klangs fallender Wassertropfen — zu erklären als Imitation der ganz gleichen gluckenden Rufe balzender Kolkraben. Wir selbst vernahmen am 31. März 1913, wie ein Häher kurz nacheinander Grünspecht, Katze, Turteltaube und Lämmer imitierte. Zehn Minuten darauf trieb der Sendelbacher Schäfer seine Herde vorbei. Wir fragten ihn aus, und er gab wörtlich an: Viele Leute sagten mir, im Walde hätte sich eins meiner Lämmer verirrt. Ich habe aber nur drei, und die sind immer bei den Mutterschafen. Da habe ich mich einmal versteckt und den Kerl „abgespitzt". Es war einer von den „Härrn" (Häher) mit blaugestreiften Flügeln.

Das Repertoire unserer einheimischen Stare ist ganz mannigfaltig, aber sie zeigen ihre Kunst im Freien nicht gleichmässig häufig. Auf dem Dach eines alleinstehenden Hauses, in dessen Nähe eben eine Bahnstrecke umgebaut wurde, brachten die Stare täuschend das Behämmern der Eisenbahnschienen und das Einschlagen der Eisenbolzen in die Holzschwellen. Am 30. Oktober hörten wir eine Stunde lang einem kleinen Schwarm Stare zu, die in der warmen Sonne phantasierten. Sie gaben allerlei zum besten: die Grauammerstrophe genau, den schmatzenden Lockruf des schwarzkehligen Wiesenschmätzers, das Schneppern der jungen Rotkehlchen, das chrä der Eichelhäher, das pink pink und kurze Strophen der Kohlmeisen, ein Heidelerchenmotiv, besonders oft das Schilpen von Spatzen in seinen verschiedenen Abänderungen, dann das Geräusch des Einschlagens von Eisenkloben, das gedämpfte tak tak tak und mehrere gute naturgetreue Strophen von Amseln. Amsellieder von Staren haben wir 1913 viele gehört an weit auseinander liegenden Standorten, auch leise Strophen, wie sie „spinnende" — verträumte — Schwarzdrosseln hören lassen. Eines Tags sang eine Amsel. Ein Star in der Nähe sang ihre Strophe sogleich genau nach, zweimal hintereinander. Wir vernahmen ferner das knatzende Motiv didíe des Gartenspötters, den Streckenruf zrrr der Goldammern, das schnalzende t't' des Hausrotschwanzes,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

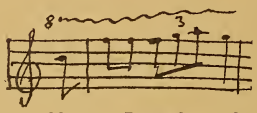
Stieglitz-Bruchstücke, das dohlenartige jak der Saatkrähen, Elsterschackern, Grünspechtlachen, das Kläffen des Steinkauzes, Rufe des Blässhuhns, den Brunstruf der Pirole, den Anfang einer Girlitzstrophe, Gesänge von Misteldrossel und Kohlmeise, Spatzenrufe, das Lachen der Lachtauben. Manche Pfiffe von Staren sind so täuschend menschlich, dass wir uns unwillkürlich nach dem Pfeifer umdrehten. Das hie des Hähers und den Pirolruf beobachteten wir häufig, am allerhäufigsten aber den Mordent des Gartenbaumläufers. Ein schönes Motiv in weichem Okarinaklang war dieses:  jedenfalls der Ruf

üdlüdl

eines Totanus. Am 3. Februar 1914, einem besonders kalten Tage, hörten wir vom Giebel eines Hauses herab die Warnrufe der Rauchschwalbe: dĭttĕ, dĭttĕ, dĭttĕ, so dass wir wirklich im ersten Augenblick erstaunt aufsahen. Ein Star hatte uns wieder mal hereingelegt. Am Weiher unseres Vogelschutzgehölzes vernahmen wir eines Tags Rufe und Strophen eines unbekannten Vogels, ein nicht so seltenes Vorkommnis an dieser Stelle, von der jede Beunruhigung ferngehalten wird. Zuweilen war es Entenquaken, zuweilen dohlenähnliche Rufe, meist aber Motive, die wir nicht kannten. Auf einmal ertönte das Glissando eines Stars, der in dem Brutkasten eines alten Kirschbaumes nistete und unsichtbar im dichten Laub uns eine Weile genarrt hatte. — Im Zoologischen Garten in Hamburg vernahmen wir von einem Star Motive verschiedener exotischer Nachbarn. — Erwin Gebhardt macht uns auf eine Stelle in Jäckel, „Die Vögel Mittelfrankens“, aufmerksam. Der Star ahmt, heisst es da, die Töne des *Falco buteo, Corvus monedula* und *pica, Oriolus galbula, Perdix cinerea, Ortygion coturnix, Totanus ochropus* und *calidris, Scolopax gallinago, Vanellus cristatus, Fulica atra,* ja sogar den Begattungsruf des braunen Grasfrosches *(Rana temporaria)*, viele dieser Töne bis zur vollendeten Täuschung nach. Und in „Systemat. Uebersicht der Vögel Bayerns“: „. . . Sogar das hässliche Chriiiii der Schleiereule ahmten Stare nach.“ — Geistl. Rat Hofmann schrieb uns: „Ich erhielt einmal einen Star zum Geschenk, der in der Werkstatt eines Drechslers aufgezogen war. Er drechselte den ganzen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tag, bald mit dem groben Meisel, bald mit dem feinen, und zwischen dieses Geräusch flocht er das durchdringende Pfeifen des Rades hinein.“ Zwei befreundete Jungen erzählten uns letzthin: Unser gestrenger Onkel, der heuer oft an unserer Wohnung vorbeikam, sparte sich das Schellen an der Haustür, rief uns vielmehr an mit dem Signalpfiff:



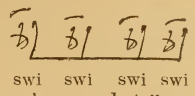
Leb wohl, mein Bräutchen schön!

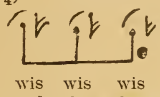
Eines Tags nun waren wir in ernsten Streit geraten und rauften miteinander. Da horch! Der Onkel pfeift uns: Leb wohl, mein Bräutchen schön! Wie der Blitz fahren wir auseinander, öffnen mit der unschuldigsten Miene das Fenster und hören uns zum zweiten Male begrüsst mit Onkels „Bräutchen schön“ — von einem Staren.

Man sollte nicht glauben, dass Kirschkernbeisser, von denen man kaum anderes zu hören gewohnt ist als das scharfe isst, imitieren. Und doch hatte der Altmeister Liebe einen jung aufgezogenen Kernbeisser, der den Schlag der Zwergwachtel täuschend nachahmen lernte.

So ist es auch glaubhaft, was wir an einer uns nicht mehr auffindbaren Stelle gelesen haben, dass auch der schwarzkehlige Wiesenschmätzer spottet. Da der Wasserschwätzer ebenfalls ein vorzüglicher Nachahmer ist (siehe unsere frühere Publikation), obwohl sein Originalgesang nur ein „Geschwätz“ sein soll, so fragten wir uns schon immer, warum nicht auch unser Steinschmätzer imitiere, dessen Gesang das Schicksal der genannten Arten teilt in der literarischen Beurteilung. Richtig fanden wir in „Brehms Tierleben“ eine Stelle: „. . . auch unter den Steinschmätzern gibt es einzelne Meistersänger, die ziemlich gute Spottvögel sind.“ Später überzeugten wir uns selbst in Hochsavoyen davon, dass der graue und der Schwarzohr-Steinschmätzer vorzüglich nachahmen. Mit den Gesängen dieser Arten ist es eben so, dass die bisherigen unmusikalischen Beobachter mit ihnen nichts anzufangen wussten, während die Vögel in Wirklichkeit in ihrer Art Ausgezeichnetes leisten. *Saxicola stapazina L.* und *isabellina Cretzschm.* sind seit langem als herrliche Imitationskünstler bekannt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grünlinge imitierten am 23. Juni in Lohr. Einer im Friedhof brachte das ganz hohe Baumpiepermotiv 

getreu mit der fast überschnappenden Stimme des Originals, und hängte dem Schluss seines eigenen Gesanges die tiefen, eigenartig gefärbten flötenden Töne der Braunkehlchen an (ü in f_4). Ein zweiter, in den Gärten beim Stadtbahnhof, hatte das bekannte 

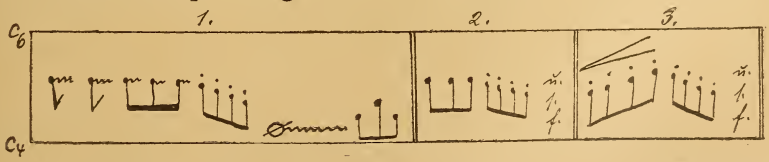
(um c_5 herum) des Waldrotschwanzes genau in dessen sonderbar heiserer Klangfarbe. Ries schrieb uns unterm 5. Juli: Vor meinem Haus singt ein Grünling täuschend das zia, zia, zia der Baumpieperstrophe. Am 23. April: Unter den Grünfinken gibt es Sprachmeister, wie unter den Eichelhähern. — Am 31. Januar 1914, einem frostigen Wintertage, hören wir plötzlich einen Girlitz klirren! Wir suchen den Sänger, finden, dass wir nach der Klirrstrophe, die immer wieder ertönt, eine Grauammer vor uns haben müssen? Zwischen hinein erschallen schöne tiefe volle Töne in c_4. Endlich entdecken wir einen singenden Grünling.

Aus einem Schwarm von Erlenzeisigen ertönten am 6. Oktober starartig gezogene und gepresste Laute und die Einleitung der Rauchschwalbenstrophe. — Zitronenfinken brachten in Hochsavoyen (1914) das Stieglitz-Staccato ihrer Strophe im Timbre bald der Baumpieper, bald der Buchfinken, die in dem gleichen Wäldchen neben ihnen sangen.

In der „Gefiederten Welt“ 1913 findet sich ein glaubwürdiger Bericht über einen sprechenden Kanarienvogel. Das Vögelchen rief deutlich seinen Kosenamen Hänschen.

Ein Hakengimpel, den wir im Käfig halten, singt sehr zarte Heidelerchen- und Rotkehlchenstrophen und in FF den „Ueberschlag“ einer Schwarzplatte.

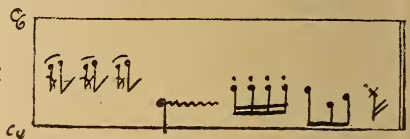
Unter den Buchfinken gibt es Künstler mit gutem Nachahmungstalent. Im März und April sangen drei Buchfinken an verschiedenen Stellen:



zir zir zirzirzir zizizizi rrrr hözie schilp schilp schilp (aufwärts gerichtet — ansteigend)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

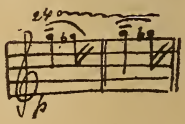
Sie imitierten Spatzen. Andere begannen ihren Schlag mit dem Grillenzirpen der Blaukehlchen und mit einem merkwürdigen Zähneknirschen. Am 4. Mai notierten wir von einem andern: Buchfinks Eingang ist wie das Klappern der daneben singenden Zaungrasmücke; dieselbe Tonhöhe und Klangfarbe, dass man oftmals nicht weiss, wer singt. Erst wenn das bezzie angehängt wird, wird die Sache klar. – Einer der Spatzenimitatoren gab als Einleitung das Zirpen von Blaukehlchen, Zähneknirschen und das tonlose Schnabelklappern der Stare. In den Waldabteilungen Schiefer-Tännig (Alwinsglück) des östlichen Spessarts gibt es viele Finken neben zahlreichen Trauer- (und Halsband-)Fliegenschnäppern. Hier bildet den Eingang des Finkenschlags häufig die Einleitung der Trauerschnäpperstrophe:



Vielleicht derselbe Fink sang ebendort schluchzende Triller der Nachtigall als Beginn seiner Strophe.

Auch der Steinsperling imitiert. C. Lindner brieflich: Ein ♂ (in Thüringen) schmolz in seinen auch sonst nicht ganz normalen Gesang so auffallend knarrende heisere Roller ein — ein trr, eng verschmolzen mit angefügten Vokalen — dass ein sonderbares Klangbild entstand. Und Friderich-Bau schreibt: Steinsperlinge sind sehr gelehrig, ahmen Töne der Vögel sowie auch Tierstimmen nach.

Goldammern singen bei Bamberg häufig den Stropheneingang des Ortolans, Ortolane denselben Strophenteil der Goldammern. Grauammern singen hier in Lohr nicht selten das Eingangsstaccato des Goldammers.

Am 2. Mai standen wir bei warmem Regen in einem der „Bäue“ (Altwässer) des Mains. Plötzlich hörten wir das so ganz unverkennbare eindringliche fit fit (in d_5) des Halsbandschnäppers, konnten aber den Rufer nicht erreichen. *Collaris* konnte es schon dem Standort nach nicht sein. Wir gingen aber auf die Stelle zu und warteten. Auf einmal vernahmen wir den charakteristischen Lockruf der Kuhstelze  ,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur fiel uns auf, dass die Tonhöhe weit über der von *Budytes* lag; zum Ueberfluss rief eine Kuhstelze in der Nähe, die wir sahen, auf einem Weidenstrunk in der gewöhnlichen Tonlage (e_5). Aber da erblickten wir zwei Rohrammer-♂ dicht vor uns im hohen dürren Gras. Im Regen ruhig sitzend rief das eine plötzlich ze in g_4 — genau wie eine singende und rufende Goldammer nebenan. Und brachte auch den hohen Budytesruf. Und rief fit fit fit (in c_5) in der genauen Klangfarbe des schwarzkehligen Wiesenschmätzers. Dieser Rohrammer gefiel sich also darin, fremde Lockrufe auszuprobieren. Nicht ein einziges Mal brachte er während dieser Singübung sein eigenes zíë. Freilich benahm er sich so leidenschaftslos, dass wir nicht glauben, dass er mit fremder Lockstimme seinem ♀ locken wollte.

Alle *Melanocoryphen* mit ihrem herrlichen Gesang sind als ausgezeichnete Spötter bekannt. Die Kalanderlerche, schreibt Cetti, ist auf dem Land ein Echo aller Vögel; man braucht sozusagen anstatt all der andern nur sie zu hören. . . . Sie lernt soviel, als man ihr vorspielt; das Flageolett hat keine bessere Schülerin als sie. — Aus der letzten Zeit berichtet Weigold (J. f. O. 1914 S. 79 u. 80): „Glaubte man den Gesang von *Alauda arvensis cinerea Ehmke* zu hören, so war es sicher die *calandra,* die ihn spottete. . . . Sie spottet vollendet das Lied der Rauchschwalbe. Ich hörte sie Wiesenpieper, Haubenlerchen und Waldwasserläufer spotten und manchen rätselhaften Laut erzeugen, der einen immer wieder stutzig macht und suchen lässt.“

Nachahmungen im Gesang einer Haubenlerche teilt Fenk mit (Gef. Welt 1913 S. 278): „Endlich mal eine vorzüglich spottende Haubenlerche gehört. [Eine] . . . bringt direkt täuschend und entzückend zart, als käme alles aus einer gewissen Ferne, von der Kohlmeise mehrere Rufe (fink, zetern und ganz leis einmal den Frühlingsruf „ninivé“), besonders schöne Strophen des Hänflings und der Feldlerche, Rauchschwalbengezwitscher, Schacken der Amsel u. a. . . .“ Wir selbst hörten am 11. Februar 1914 auf der Mainbrücke eine Schopflerche, die, auf dem Steingeländer sitzend, ihre kurzen Rufe im gewöhnlichen langsamen Tempo vortrug. Plötzlich beschleunigt sie die Gangart — so war unser erster Eindruck — in Wahrheit sang sie die zwitschernde Strophe der weissen Bachstelze, gleich darauf hören wir mit Staunen

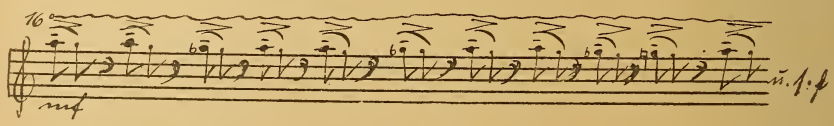
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eine Dorngrasmücke singen — im Februar! Der Sänger ist wieder die Lerche. Dann schettert sie wie ein Spatz. Am 12. Februar erschallt eine laute klangvolle Schwarzplattenmelodie — es ist unsere Lerche. Am Main schnarrt ein Rohrsänger — es ist unser beschopfter Freund. Wir staunten wirklich über dieses grossartige Wechseln der Stimme!

Von kopierenden Feldlerchen ist später ausführlich die Rede.

In Hochsavoyen verhörten wir 1914 ein Dutzend Wasserpieper *(Anthus spinoletta spinoletta)* zehn Tage lang. Obwohl in Einzelheiten ungemein abändernd, sangen zehn von ihnen annähernd die nämlichen Strophen. Aber zwei, die ihre Standorte neben einander in einem Steinkar hatten, flochten in ihre Gesänge sehr sonderbare Laute ein, die auf den ersten Blick als fremdes Gut zu erkennen waren: ein dunkles, etwas metallisches ×~~~~ $\frac{\text{drrrrr}}{\text{s}}$ oder $\frac{\text{brrrrr}}{\text{s}}$, dumpf und doch hoch und an die Klirrer von Girlitz gemahnend. Solcher Roller hatte fast jede mindestens zwei oder drei. Zuweilen jedoch wurden sie gehäuft, und der eine Sänger schob in eine gar nicht lange Strophe an drei verschiedenen Stellen drei, drei und vier Roller ein und endete mit einem elften solchen $\frac{\text{drrrrr}}{\text{s}}$!*)

Von einer Gebirgsstelze schrieben wir am 5. Juli 1913 (Sandgrube bei Sendelbach) ein merkwürdiges Motiv. Sie sang, ganz langsam, mit völlig fremder Stimme:



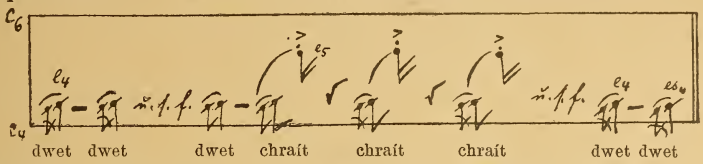
Die Klangfarbe und der Vortrag war: Saitenzupfen auf der Violine (Pizzicato). Unsere gelbe Bachstelze flicht zwar zuweilen tiefe Einzeltöne (in g_4) ein in ihren Gesang, aber deren Timbre ist grundverschieden von dem, was wir hier hörten, so dass es doch fremde, ihm liegende

*) Unsere sehr merkwürdigen Beobachtungen an Vögeln des Salève und der savoyischen Hochalpen werden andern Orts ausführlich als eigene Abhandlung erscheinen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

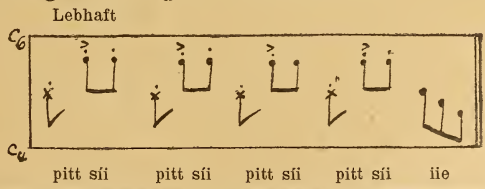
Motive waren, die der Vogel, vielleicht in einer Stunde der Einkehr, an seinem Ohre vorüberziehen liess.

Im Buchenwalde rief ein Kleiber am 23. November endlos sein tonarmes dwet dwet. Plötzlich schrie ein Eichelhäher sein chraít hinein! Aber es war der Kleiber, der zehnmal hintereinander, unter Beschleunigung des Tempos seiner Rufreihe, das Häherchraít täuschend rief.



Sein eigenes klangleeres dwet glitt ihm gewissermassen hinüber in das ähnliche Rufen des Hähers. Zweimal brachte er eine Reihe solcher chraít-Rufe.

Anfang Februar 1913, an einem sonnigen, trockenen Wintertage, hörten wir im Kiefer-Lärchenhochwald des westlichen Rotenbergs kurze, jedoch schöne Hänflingmotive, einen sonderbaren Drosselruf, das diö und das Staccato des Grünlings — am gleichen Standort. Aber die Rufer konnten wir durchaus nicht entdecken. Sonst war es in dem Forst still; nur Baumläufer riefen sehr vereinzelt, hie und da liess sich eine Tannenmeise vernehmen, Kohlmeise und Buchfink riefen zuweilen ihr pink. In einem dichten Fichtenjungwald ebendort sang ein Wintergoldhähnchen fleissig seine gewöhnliche schwebende Strophe; und merkwürdig, in die ersten Töne seines Dreiviertel-Taktes fiel, mit verblüffender Sicherheit, eine Kohlmeise ein mit lautem hellen pitt, so dass das merkwürdige Gesangbild entstand:



(Fortsetzung folgt.)

Ein (ornithologischer) Ausflug an den Werbellinsee (27. und 28. Juni 1914).

Von Dr. H. Helfer in Berlin-Lichterfelde.

„Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist die Natur!“ —

Wohl kaum dürfte es in der näheren und weiteren Umgebung von Berlin ein Gebiet geben, auf das so sehr dieses Dichterwort passt,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans, Schmitt Cornel

Artikel/Article: Das Spotten der Vögel. 170-181